

Zum Einfluß ausgewählter sozialer und materiell-technischer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit Jugendlicher: Teilbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"

Roski, Günter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roski, G. (1989). *Zum Einfluß ausgewählter sozialer und materiell-technischer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit Jugendlicher: Teilbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403225>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Zum Einfluß ausgewählter sozialer und materiell-technischer
Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit Jugendlicher

Teilbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"

Autor: Günter Roski

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. Walter Friedrich

März 1989

I N H A L T

	<u>Blatt</u>
0. Vorbemerkungen	3
1. Zum Einfluß einzelner sozialer und materiell-technischer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit Jugendlicher	4
1.1. Die Wirkung einzelner objektiver Bedingungen	5
1.1.1. Das sportliche Klima im Lern-/Arbeitskollektiv bzw. im Betrieb/der Lehrereinrichtung	5
1.1.2. Das sportliche Klima im Elternhaus	8
1.1.3. Die soziale Herkunft der Jugendlichen	10
1.1.4. Die materiell-technischen Voraussetzungen im Territorium	12
1.2. Zur Anregungspotenz einzelner sozialer und materiell-technischer Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit	14
1.2.1. Die Bedeutung des Sportunterrichts unterschiedlicher Bildungsstufen	14
1.2.2. Die Anregungspotenz ausgewählter sozialer und materiell-technischer Bedingungen	16
1.3. Einflußfaktor eigene sportliche Leistungsfähigkeit	20
2. Komplexe Analyse ausgewählter Bedingungen	21
2.1. Darstellung des Bedingungsgefüges	22
2.2. Zusammenhang von komplexen Bedingungen und sportlicher Tätigkeit	24
3. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	27

0. Vorbemerkungen

In den Abschnitten 6., 7., 9. und 11. des Überblicks-Berichtes zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987" wurden bereits verschiedene objektive und subjektive Bedingungen für das Sporttreiben Jugendlicher in ihrer Freizeit sowie deren Wirkung im Verhalten junger Berufstätiger und Studenten diskutiert. Eine differenzierte und gleichzeitig komplexe Betrachtung steht noch aus. Sie soll mit dem vorliegenden Bericht vollzogen werden.

GRAS, SIEGER und STANGE unterscheiden in territorialer Hinsicht zwischen natürlichen, sozialen und ökonomischen (eingeschlossen die materiell-technischen) Bedingungen, die von Bedeutung sind für die Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen sowie der sportlichen Tätigkeit selbst.¹ Sie messen dabei den sozialen Faktoren besondere Bedeutung bei. Auch andere Autoren heben besonders das soziale Bedingungsgefüge hervor, wenn es darum geht, den Massencharakter von Körperkultur und Sport weiter auszubauen.²

Auch die Analysen in Auswertung der ZIJ-Studie von 1987 bestätigen, daß den sozialen Faktoren ein besonderes Gewicht in bezug auf den Gewinn weiterer Jugendlicher für ein regelmäßiges Sporttreiben in der Freizeit zukommt.

Im vorliegenden Teilbericht untersuchen wir den Einfluß verschiedener aus der Sicht der Jugendlichen objektiver Bedingungen (sportliches Klima im Betrieb bzw. im Elternhaus, soziale Herkunft der Jugendlichen, materiell-technische Voraussetzungen im Territorium) für die sportliche Tätigkeit in der Freizeit, berücksichtigen darüber hinaus die eigene sportliche Leistungsfähigkeit der jungen Menschen als subjektives Kriterium (anhand der Sportnoten) und ermitteln die tatsächlich empfundene Anregungspotenz einzelner Faktoren.

1 F.-W. GRAS; W. SIEGER; W. STANGE: zu einigen ausgewählten Bedingungen der Entwicklung von Körperkultur und Sport in der DDR.

In: Wiss. Zeitschrift der DHfK. - Leipzig 29 (1988) 1. - S. 3 - 17

2 vgl. u. a. H. BIERSTEDT: Zum Stand und zu einigen Entwicklungstendenzen der sportlichen Betätigung der Bürger der DDR im Zusammenhang mit der weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise. - Dies. B., Leipzig, Deutsche Hochschule für Körperkultur, 1981. - 202 Blatt

Anliegen dieses Berichts ist es darüber hinaus, im Sinne der für die Sportsoziologie berechtigt erhobenen Forderung nach komplexen Analysen einen Ansatz vorzustellen, der gleichzeitig mehrere Faktoren in ihrer konkreten Wirkung auf die Person des Jugendlichen berücksichtigt. Wir gelangen damit zu Aussagen über die Wirkung komplexer Bedingungsgefüge sowie über den realen Stellenwert einzelner Bedingungen im Ensemble. Der hier vorgestellte Ansatz bezieht allerdings nur vier Faktoren ein, eine Erweiterung ist theoretisch notwendig und statistisch möglich. Der Nutzen des Herangehens wird jedoch u. E. auch mit diesem "verkürzten" Ansatz deutlich.

Die Untersuchung fand im Juni/Juli 1987 in 11 Bezirken der DDR statt. Einbezogen waren 2 500 Jugendliche zwischen 16 und 35 Jahren:

- 750 Lehrlinge aus Industrie und Landwirtschaft;
- 570 Arbeiter, überwiegend aus der Industrie;
- 230 Angestellte ohne Hoch- und Fachschulabschluß aus der Industrie;
- 225 Angestellte mit Hoch- und Fachschulabschluß, vorwiegend aus der Industrie;
- 705 Studenten im Direktstudium an Universitäten und Hochschulen der DDR.

Zur Charakteristik der Gesamtpopulation verweisen wir auf den erwähnten Überblicksbericht (ZIJ-Rg.-Nr. 2331 / Abschnitt 0.2.).

Bei allen Zahlenangaben in Tabellen des vorliegenden Berichtes handelt es sich, wenn nicht anders vermerkt, um Prozentwerte.

1. Zum Einfluß einzelner sozialer und materiell-technischer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit Jugendlicher

Mit der Beantwortung mehrerer geschlossener Fragen gaben die Lehrlinge, jungen Arbeiter und Angehörigen der Intelligenz Auskunft über die Ausprägung bestimmter Bedingungen in Betrieb, Elternhaus und Territorium, die hypothetisch für die eigene sportliche Tätigkeit in der Freizeit von Bedeutung sein können.

Diese subjektiven Angaben sind insofern keine objektiven Urbelege; wir betrachten sie dennoch als Angaben über objektive Faktoren und kalkulieren in der Gesamtgruppe gewisse Verzerrungen ein.

Weiterhin gaben die Jugendlichen darüber Auskunft, inwieweit einzelne Faktoren tatsächlich anregend für das eigene Sporttreiben wirksam waren. Auch hier vervollständigen wir die Analyse durch eine komplexe Sichtweise. Schließlich berücksichtigen wir die erzielten Sportnoten sowie Aussagen darüber, inwieweit der obligatorische Sportunterricht dazu angeregt hat, auch in der Freizeit sportlich aktiv zu sein.

1.1. Die Wirkung einzelner objektiver Bedingungen

Wir betrachten hier gesondert:

- das sportliche Klima im Lern-/Arbeitskollektiv bzw. im Betrieb/der Lehrereinrichtung;
- das sportliche Klima im Elternhaus;
- die soziale Herkunft der Jugendlichen (bezogen auf ihr Elternhaus);
- die materiell-technischen Voraussetzungen im Territorium (Sportanlagen/-einrichtungen).

1.1.1. Das sportliche Klima im Lern-/Arbeitskollektiv bzw. im Betrieb/der Lehrereinrichtung

Gut die Hälfte der Lehrlinge und jungen Berufstätigen sowie 85 Prozent der Studenten schätzten ein, daß ihr Betrieb/ihre Hochschule gute Bedingungen zum Sporttreiben bieten. Erstaunlich viele Jugendliche gaben außerdem zu erkennen, daß besondere sportliche Leistungen von Betriebsangehörigen bzw. Studenten öffentlich gewürdigt werden. Im Vergleich mit Untersuchungsergebnissen von 1978 zeichnet sich hier eine deutlich positive Entwicklung ab.

Tab. 1: Bedingungen des Sporttreibens in Betrieben/Lehreinsrichtungen bzw. in den Kollektiven der Lehrlinge, Berufstätigen und Studenten

Das trifft zu:	Lehrlinge		junge Arbeiter		junge Intelligenz		Studenten	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Besondere sportliche Leistungen von Betriebsangehörigen/Studenten werden öffentlich gewürdigt.	71	58	71	74	75	79	65	74
Der Betrieb/die Universität bietet gute Bedingungen/Möglichkeiten zum Sporttreiben.	59	50	59	49	57	60	83	89
Die FDJ-Leitung des Betriebes/der Universität fördert aktiv den Massensport.	55	44	53	50	47	47	58	68
In meinem Kollektiv wird viel über Sportereignisse diskutiert.	57	20	75	38	67	43	55	43
Die meisten Mitglieder meines Kollektivs treiben in ihrer Freizeit regelmäßig Sport.	40	20	21	19	16	20	46	44

Auch die Aktivitäten der FDJ-Leitungen werden überwiegend positiv eingeschätzt. Allgemein zeichnen sich recht günstige materiell-technische und soziale Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit ab, insbesondere in den Universitäten und Hochschulen. Das widerspiegelt sich bekanntermaßen auch im hohen Grad des organisierten Sporttreibens der Studenten.

Wir diskutieren die Ergebnisse hier nicht weiter (vgl. dazu Abschnitt 6.3. des Überblicksberichts). Komplexe Analysen vermittelten z. B., daß Lehrlinge in der Landwirtschaft zu größeren Anteilen alle in Tabelle 1 angeführten Bedingungen nicht vorfinden. Studenten hingegen können über diese Bedingungen häufiger in ihrer Gesamtheit verfügen.

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen den einzelnen Bedingungen und der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen sowie der sportlichen Tätigkeit selbst, so ergeben sich allgemein nur schwache Korrelationen. Zwischen der Güte der Bedingungen und Möglichkeiten zum Sporttreiben allein und der Häufigkeit oder Regelmäßigkeit des Sporttreibens ist kein Zusammenhang nachweisbar. Ein solcher besteht lediglich zwischen der Häufigkeit der Diskussion über Sportereignisse einerseits und der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und sportlicher Tätigkeit andererseits, natürlich nicht im Sinne von Kausalität.

Enge Zusammenhänge werden allerdings zwischen Bedingungen und Tätigkeit sichtbar, sofern man die Bedingungen komplex auf die Persönlichkeit bezogen betrachtet (vgl. Tabelle 2). In das Ensemble der Bedingungen haben wir dabei zusätzlich den Faktor Zufriedenheit mit der Atmosphäre im Lern-/Arbeitskollektiv bzw. in der Seminargruppe aufgenommen. Wie aus der Tabelle zu entnehmen ist, hat dieser Faktor im Ensemble weiterer Bedingungen durchaus sein Gewicht für die sportliche Tätigkeit in der Freizeit.

Tab. 2: Bedingungen des Sporttreibens in Betrieben/Lehreinrichtungen im Komplex und Häufigkeit des Sporttreibens

Bedingungskomplex:

Atmo- sphäre im Arbeits- kollektiv	gute Beding. im Be- trieb/ in der Univ.	FDJ- Leitung fördert Sport	Über Sport wird disku- tiert	die mei- sten im Kollektiv treiben Sport	Anteil der regel- mäßig Sport treibenden
+	+	-	+	+	46
-	+	+	+	+	35
-	+	+	+	-	33
+	+	-	+	-	30
+	-	+	+	-	27
+	+	+	-	-	24
+	-	-	+	-	21
-	+	-	-	-	19
-	-	-	-	-	14

+ = Das trifft zu (bzw. mit der Atmosphäre im Kollektiv zu
frieden)

- = Das trifft nicht zu (bzw.: mit der Atmosphäre im Kollektiv
nicht zufrieden)

Die hier ausgewählten Kombinationen belegen deutlich den Zusammenhang zwischen sozialen und materiell-technischen Voraussetzungen im Betrieb/in der Lehreinrichtung bzw. im Arbeits-/Lernkollektiv einerseits und der Häufigkeit eigenen Sporttreibens in der Freizeit andererseits. Dabei erweist sich keiner der in Tabelle 2 aufgeführten Faktoren als besonders gewichtig; es wird vielmehr deutlich, daß nur eine komplexe Realisation dieser Bedingungen eine möglichst hohe Beteiligung am Sporttreiben befördert. Erwartungsgemäß wird dann häufiger selbst regelmäßig Sport getrieben, wenn ohnehin viele Kollektivmitglieder sportlich aktiv sind und diese Form sozialer Aktivität gewissermaßen durch Gruppennorm vorgegeben ist. Ablesbar wird allerdings auch, daß die alleinige Bereitstellung von materiell-technischen Voraussetzungen im Betrieb bzw. in der Lehreinrichtung kaum ein regelmäßiges Sporttreiben stimuliert - wenn nicht auch soziale Grundbedingungen erfüllt sind.

1.1.2. Das sportliche Klima im Elternhaus

Als besonders gewichtig für die Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen und eines entsprechenden Verhaltens erweist sich das sportliche Klima im Elternhaus, möglichst unterstützt durch das eigene regelmäßige Sporttreiben der Eltern. Die "familiäre Wertschätzung" einschließlich der Vorbildrolle der Eltern bezüglich einer sportbezogenen Lebensweise erweist sich in vielen Fällen als Garant für das Sporttreiben ihrer Kinder.

In diesem Zusammenhang kann es nur als bedauerlich gewertet werden, daß in gerade einem Drittel der Elternhäuser DDR-Jugendlicher Sport in der Freizeit getrieben wird (bzw. getrieben wurde).

Tab. 3: Sporttreiben im Elternhaus und Ausprägung sportbezogener Interessen bei den Jugendlichen

Treiben bzw. trieben Ihre Eltern Sport?	Sport treiben interessiert mich:			
	1 sehr stark	2	3	4/5 überhaupt nicht
beide Elternteile	41	31	23	5
nur Vater	32	30	25	13
nur Mutter	34	37	17	12
keiner	20	29	31	20

Da wir davon ausgehen können, daß das Sporttreiben in der Freizeit in hohem Grade interessengesteuert ist und sehr starke Interessen-Ausprägung überwiegend in regelmäßiger sportlicher Tätigkeit umgesetzt wird, kann der "Vorteil" der Jugendlichen aus sportlichen Elternhäusern abgelesen werden. Er zeigt sich denn auch im Verhalten (Tabelle 4).

Tab. 4: Sporttreiben im Elternhaus und Häufigkeit regelmäßigen Sporttreibens bei den Jugendlichen

Treiben bzw. trieben Ihre Eltern Sport?	Häufigkeit des Sporttreibens		
	regel- mäßig	unregel- mäßig	überhaupt nicht
beide Elternteile	45	52	3
nur Vater	34	56	10
nur Mutter	31	61	8
keiner	21	62	17

Im Vergleich der Tabellen 3 und 4 fällt auf, daß in Abhängigkeit von der sportlichen Tätigkeit der Eltern die Ausprägung des sportbezogenen Interesses (Pos. sehr stark) fast identisch mit der Häufigkeit regelmäßigen Sporttreibens ist. Der Anteil regelmäßig Sporttreibender ist in sportlichen Elternhäusern deutlich größer als in unsportlichen. Das schlägt sich im übrigen besonders im Bereich des organisierten Sports nieder.

Interessant ist im übrigen, daß das Sporttreiben der Mutter offensichtlich besondere Stimulation für regelmäßiges, organisier-

tes Sporttreiben bewirkt. Da traditionell nach wie vor Frauen in geringerer Häufigkeit sportlich aktiv sind als Männer, fühlen sich die Kinder vermutlich in besonderem Maße zu eigener sportlicher Tätigkeit angeregt, wenn die Mutter hier als Vorbild wirkt.

Das sportliche Klima in den Familien kann neben einer wirkungsvollen Propagierung gesundheitsfördernder sportlicher Aktivitäten in diesem Rahmen auch durch ein altersgerechtes und den spezifischen Bedürfnissen Erwachsener angepaßtes attraktives Freizeitsport-Angebot im Territorium positiv beeinflußt werden.

1.1.3. Die soziale Herkunft der Jugendlichen

Wir gehen davon aus, daß unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unterschiedliche soziale Herkunft keine Barriere/Beförderung sportlicher Tätigkeit darstellen kann. Der Zugang zu Sportanlagen und -einrichtungen in der DDR ist prinzipiell jedem Jugendlichen möglich. Dennoch nehmen wir an, daß bestimmte Merkmale innerhalb des gesamten Bedingungskomplexes "soziale Herkunft" für die sportliche Aktivität der Jugendlichen von Bedeutung sind.

Wir gehen davon aus, daß mit steigender beruflicher Qualifikation, insbesondere wenn sie beide Elternteile betrifft, auch ein insgesamt höheres geistiges Klima im Elternhaus ausgeprägt ist, in dem die Werte des Sporttreibens für Gesundheit, Leistungsfähigkeit und letztendlich Persönlichkeitsentwicklung häufiger erkannt und in entsprechendem Verhalten umgesetzt werden. Da andererseits der größte Teil der DDR-Familien in bezug auf die berufliche Qualifikation jedoch annähernd vergleichbar ist, dürfte sich der Faktor nur in geringem Ausmaß als differenzierend erweisen.

Eine andere zu beachtende Größe ist das finanzielle Einkommen des Elternhauses. Bei aller relativen Niveauangleichung wird es auch künftig im Sinne des Leistungssystems des Sozialismus Unterschiede geben. Sie werden sich kaum im Hinblick auf die allgemeine Beteiligung am Freizeitsport auswirken können. Jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß bestimmte attraktive

Sportarten, für deren materiell-technische Voraussetzungen höhere finanzielle Aufwendungen erbracht werden müssen, in der Tendenz häufiger Jugendlichen vorbehalten bleiben, deren Eltern diese Aufwendungen problemlos erbringen können (Segeln, Surfen, Ski alpin, Auto-, Motocross u. a.). Diese Anmerkungen müssen hypothetisch bleiben, da auf der Grundlage der Untersuchung "Jugend und Massensport" kein ausreichender Beleg erbracht werden kann; es wurden keine Angaben zu den finanziellen Einkünften des Elternhauses erhoben.

Nach der beruflichen Qualifikation hatten die Eltern unserer Population folgende höchste Abschlüsse:

- ohne erlernten Beruf/Teilfacharbeiter: 12 Prozent der Mütter, 3 Prozent der Väter;
- Facharbeiter: 63 Prozent der Mütter, 46 Prozent der Väter;
- Meister: 4 Prozent der Mütter, 19 Prozent der Väter;
- Fachschule/Hochschule/Promotion: 17 Prozent der Mütter, 26 Prozent der Väter (Anteil der Promovierten: 1 Prozent).

Um reale Zusammenhänge zu ermitteln, wählten wir als Bezugsgröße die berufliche Qualifikation beider Elternteile.

Bezüglich der Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen stellte sich heraus, daß tendenziell dann Jugendliche dem regelmäßigen Sporttreiben höheren Wert beimaßen, wenn auch die Mutter über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügte. Ähnliche Bezüge waren hinsichtlich der Ausprägung sportbezogener Interessen nachweisbar.

Betrachtet man allein das berufliche Qualifikationsniveau der Väter, so ergeben sich keine Zusammenhänge zur Häufigkeit des Sporttreibens der Jugendlichen. Ganz anders im Falle der Mutter. Hier läßt sich tendenziell ein Zusammenhang zwischen steigender beruflicher Qualifikation und zunehmender Häufigkeit regelmäßigen Sporttreibens der Kinder verfolgen. Bei Berücksichtigung beider Elternteile wird dieser positive Einfluß der Mutter wieder etwas "verwischt", bleibt aber noch nachvollziehbar.

Insgesamt ist es aber offenbar nur die berufliche Qualifikation der Mutter, die tendenziell von Einfluß ist auf die Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen sowie entsprechender sportlicher Tätigkeit. Dieser Zusammenhang müßte in weiteren Untersuchungen geprüft werden.

Tab. 5: Soziale Herkunft (Elternhaus) der Jugendlichen und Häufigkeit des Sporttreibens

- berücksichtigt wird nur die Mutter -

berufliche Qualifikation der Mutter	Häufigkeit des Sporttreibens		
	regel- mäßig	unregel- mäßig	überhaupt nicht
ohne Beruf	20	57	23
Teilfacharbeiter	23	57	20
Facharbeiter	25	61	14
Meister	28	59	13
Fachschule	31	58	11
Hochschule/Promotion	36	55	9

1.1.4. Die materiell-technischen Voraussetzungen im Territorium

Diese Thematik ist in breitem Umfang Bestandteil eines speziellen Teilberichtes zur Studie "Jugend und Massensport" 1987 ("Der Einfluß territorialer Bedingungen auf die sportliche Tätigkeit"). An dieser Stelle konzentrieren wir uns ausschließlich auf die von den Jugendlichen eingeschätzte Verfügbarkeit verschiedener Sportstätten, die ein erweitertes Grundangebot für den Freizeitsport darstellen (vgl. auch Abschnitt 9. im Überblicksbericht).

Tabelle 6 bestätigt, daß nach wie vor Unterschiede in der materiell-technischen Basis für das Sporttreiben in Abhängigkeit vom konkreten Wohnort, und zwar von Ortsgröße und administrativer Funktion bestehen.

Tab. 6: Möglichkeit der Nutzung von Sportanlagen/-einrichtungen im Wohnort/Wohngebiet bzw. am Studienort (in maximal 20 Minuten zu erreichen), territorial differenziert

	Bezirks- stadt	Kreis- stadt	Stadt ¹	Dorf
Hallenbad	72	60	27	15
Freibad	83	76	84	59
Sport-/Turnhalle	58	58	72	51
Kraft-/Fitneßraum	25	22	18	12
Tischtennisplatten	62	37	48	52
Kleinsport-/Frei- zeitsportanlagen	58	37	38	37
Kegelbahn	50	39	52	36
Tennisplatz	25	21	18	7
Volleyballfeld im Freien	37	32	44	35
Fußballplatz (auch ohne fest installierte Tore)	61	58	65	74

¹ Stadt ohne administrative Funktion, überwiegend Kleinstädte

Insgesamt verfügen die Jugendlichen in den Bezirksstädten über das günstigste Angebot; Dorfbewohner sind zum Teil beträchtlich benachteiligt. Expertengespräche mit Vorsitzenden von DTSB-Kreisvorständen und Instruktoren in Großbetrieben ergänzten die Information, daß die Bewohner der Bezirks- und Kreisstädte allerdings häufig den mangelnden Zugang zu bestimmten Sportstätten (Plätze, Sporthallen, Hallenbäder) zu beklagen hätten, während in Kleinstädten und Dörfern vor allem das Nichtvorhandensein bestimmter Anlagen/Einrichtungen die Nutzung beeinträchtigte.

Großer Bedarf besteht insbesondere im Hinblick auf Hallenbäder und Kraft-/Fitneßräume (Kleinstadt und Dorf), komplexe Freizeitsportanlagen (Kreis-, Kleinstadt und Dorf) und Tennisplätze. Die nachweislich unterschiedliche materiell-technische Ausstattung in Abhängigkeit von der Ortsgröße wirkt sich jedoch nicht

sichtbar auf die Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen sowie der sportlichen Tätigkeit selbst aus, beeinflußt lediglich die Struktur der Sportarten, in denen sich die Jugendlichen betätigen. Möglicherweise ist dies auch im Zusammenhang mit der mangelnden Zugänglichkeit bestimmter Einrichtungen in Bezirks- und Kreisstädten bzw. mit deren unzureichendem Zustand (Pflege, sanitäre Einrichtungen, kulturelle Ergänzungsfunktionen) zu erklären. Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß insgesamt die Freizeitangebote in Bezirks- und Kreisstädten für Jugendliche reichhaltiger gestaltet sind als in Kleinstädten oder Dörfern. Sporttreiben in der Freizeit befindet sich also objektiv in Bezirks- und Kreisstädten in größerer Konkurrenzsituation mit anderen Freizeitaktivitäten als in Kleinstädten und Dörfern.

1.2. Zur Anregungspotenz einzelner sozialer und materiell-technischer Bedingungen für das Sporttreiben in der Freizeit

Ausgehend von den wesentlichen Funktionen des Sportunterrichts der unterschiedlichen Bildungsstufen, zu denen auch sein anregender Charakter in bezug auf den Freizeitsport zählt, muß erwartet werden, daß ein größerer Teil der Jugendlichen den Sportunterricht in der Retrospektive auch tatsächlich als stimulierend für die eigene sportliche Betätigung in der Freizeit bewertet. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß die starke Orientierung des Freizeitverhaltens Jugendlicher an der Freundesgruppe bzw. am (andersgeschlechtlichen) Partner von daher auch wesentliche Anregung zum Sporttreiben beinhaltet. Einer Reihe weiterer Faktoren ist hypothetisch ebenfalls die Potenz zuzubilligen, sich fördernd auf die sportliche Tätigkeit der Jugendlichen auszuwirken (z. B. die Vorbildwirkung von Spitzensportlern, die materiell-technischen Angebote).

1.2.1. Die Bedeutung des Sportunterrichts unterschiedlicher Bildungsstufen

Lehrlinge und junge Berufstätige beurteilten die Qualität ihres Sportunterrichts an der POS/EOS, Studenten jene während ihres Studiums unter dem Aspekt, sich heute in der Freizeit effektiv

sportlich betätigen zu können. Insgesamt überwiegen positive Urteile. Allerdings ist der Anteil jener jungen Leute gering, die im Rückblick der Meinung sind, ihr Sportunterricht wäre zu diesem Zweck sehr gut geeignet gewesen (Tab. 7).

Tab. 7: Einschätzung der Qualität des Sportunterrichts an der POS/EOS (für Lehrlinge und Berufstätige) bzw. während des Studiums (für Studenten) unter dem Aspekt, sich heute in der Freizeit richtig sportlich betätigen/erholen zu können

		Dafür war die Sportausbildung sehr gut geeignet
Lehrlinge	männlich	12
	weiblich	7
Arbeiter	männlich	11
	weiblich	13
Intelligenz	männlich	15
	weiblich	14
Studenten	männlich	19
	weiblich	23

Aus Tabelle 1 sind die erheblichen Reserven des Sportunterrichts unter diesem Blickwinkel zu ersehen. Zur Bewertung war im übrigen eine 5stufige nonverbale Antwortskala vorgegeben. Bei Betrachtung des Antwortverhaltens der einzelnen Gruppen insgesamt fällt auf, daß junge Mädchen/Frauen die Qualität des Sportunterrichts mit Bezug auf den Freizeitsport ungünstiger einschätzen als die jungen Männer. Das betrifft nicht die Studenten.

Man kann also davon ausgehen, daß der Sportunterricht an der POS bisher (es handelt sich, bezogen auf unsere Untersuchungspopulation, etwa um den Zeitraum zwischen 1958 und 1986) zu wenig Akzente für den späteren Freizeitsport der Jugendlichen gesetzt hat, wobei die spezifischen sportbezogenen Interessen der Mädchen offensichtlich noch weniger berücksichtigt wurden als die der Jungen. Die neuen Lehrpläne im Fach Sport lassen hier mehr Spielraum als bisher. Eine inhaltliche Ausrichtung auf die

stark sportspielbezogenen Interessen der Kinder und Jugendlichen, eine stärkere Gewichtung freudbetonter Übungen, die auch später im Freizeitsport ausgeübt werden können, die stärkere Beachtung der Subjektrolle des Schülers (eigenständige Gestaltung von Unterrichtsabschnitten), die höhere Bewertung von Kreativität, Anstrengungsbereitschaft, dafür eine Zurückdrängung der Benotung für Normerfüllung allein sind u. E. Gesichtspunkte, deren Berücksichtigung im Schulsport die Bindung der Jugendlichen an regelmäßigen Freizeitsport unterstützen würde.

Diese Hinweise gelten tendenziell auch für den Studentensport, wenngleich dieser von den Betroffenen etwas positiver hinsichtlich seines Effekts für die eigene freizeitsportliche Aktivität eingeschätzt wird. Bemerkenswerte Ansätze bietet die an der Karl-Marx-Universität Leipzig erprobte wahlobligatorische Ausbildung im 4. Studienjahr, wenngleich dies u. E. nur ein erster Schritt in die richtige Richtung sein kann.

1.2.2. Die Anregungspotenz ausgewählter sozialer und materiell-technischer Bedingungen

Aus Tabelle 8 geht hervor, in welchem Maße sich die jungen Leute tatsächlich durch einzelne Bedingungen ihrer sozialen und materiell-technischen Umwelt zum eigenen Sporttreiben in der Freizeit angeregt fühlen. Wie bereits in der Sportstudie 1978 nachgewiesen, gehen besonders starke Anregungen vom unmittelbaren Freundes- und Bekanntenkreis aus. Das bestätigt uns in der o. g. Annahme, daß Freizeitsport wie überhaupt Freizeit-tätigkeit Jugendlicher stark an der Freundesgruppe orientiert ist.

Tab. 8: Anregung zum regelmäßigen Sporttreiben in der Freizeit durch einzelne soziale und materiell-technische Bedingungen

	Ich wurde angeregt			
	1 sehr stark			
	2			
	3			
	4			
	5 überhaupt nicht			
	Nur Positionen 1 und 2 zusammengefaßt (in Klammer: Position 1)			
	Lehrlinge	junge Arbeiter	junge Intelligenz	Studenten
durch Freunde/ Bekannte	53 (23)	45 (15)	59 (20)	56 (19)
durch den Sport- unterricht an der POS/EOS	36 (9)	31 (12)	38 (13)	39 (14)
durch den Sport- unterricht an der Berufsschule	30 (6)	22 (7)	23 (7)	- -
durch den Sport- unterricht wäh- rend des bisher- igen Studiums	- -	- -	- -	36 (10)
durch die zur Ver- fügung stehenden Sportanlagen/ -einrichtungen	30 (9)	22 (6)	18 (6)	32 (7)
durch Spitzenlei- stungen von DDR- Sportlern	14 (3)	18 (6)	13 (6)	16 (4)
durch Aktionen im Rahmen des Gemein- samen Sportpro- gramms von FDGB, DTSB und FDJ	15 (4)	13 (4)	8 (2)	12 (3)

In zweiter Instanz spielt der Sportunterricht als Anregungsquelle eine Rolle - mit jenen bereits unter 1.2.1. aufgezeigten Reserven. Er wird allerdings bereits von deutlich weniger Jugendlichen als anregend empfunden als der Freundes- bzw. Bekanntenkreis.

Die materiell-technische Basis kommt insbesondere noch für Jugendliche in der Ausbildung als anregende Potenz zur Wirkung. Hier macht sich die relativ gute Ausrüstung der Universitäten und Berufsschulen mit Sportanlagen/-einrichtungen bemerkbar.

Nur noch geringe Anregung geht von Spitzenleistungen von DDR-Sportlern sowie den Aktionen des Gemeinsamen Sportprogramms für den Freizeitsport aus. Beide Faktoren werden ganz offensichtlich in der Sportpropaganda bezüglich ihres Wirkungsgrades auf den Massensport der Jugendlichen überschätzt. DDR-Leistungssportler übten bereits 1978 (Studie "Jugend und Sport") nur geringe Wirkung mit ihren Hochleistungen auf den Massensport der Jugendlichen aus.

Zu erwähnen ist außerdem, daß sich bezüglich des Freundes- und Bekanntenkreises wie auch der materiell-technischen Basis die jungen Mädchen und Frauen weniger angeregt fühlten als die jungen Männer (Ausnahme: Studenten). Das ist u. E. auch ein Indikator dafür, daß noch zu selten die spezifischen sport- und sportartbezogenen Interessen des weiblichen Geschlechts durch entsprechende Angebote im Territorium berücksichtigt werden.

Erwartungsgemäß bestätigen Korrelationsanalysen, daß subjektiv auch tatsächlich empfundene Anregung einhergeht mit häufigerer regelmäßiger sportlicher Tätigkeit. Insbesondere bestätigt eine komplexe Analyse: Je mehr Faktoren gemeinsam als anregend empfunden werden, um so häufiger wird auch tatsächlich Sport getrieben.

Tab. 9: Anregung zum regelmäßigen Sporttreiben in der Freizeit durch mehrere Faktoren im Komplex und Häufigkeit regelmäßigen Sporttreibens (Berufstätige und Lehrlinge)

Bedingungskomplex

UNT POS	UNT BER	DDR SPO	ANL SPO	FRD ¹ BEK	Anteile der regelmäßig überhaupt nicht Sporttreibenden	
+	+	+	+	+	47	3
-	-	-	+	+	41	4
+	+	-	-	+	38	9
+	-	-	-	+	35	4
-	-	-	-	+	31	6
+	+	-	-	-	14	16
+	-	-	-	-	10	25
-	-	-	-	-	4	36

- 1 UNT POS = Sportunterricht POS/EOS
 UNT BER = Sportunterricht Berufsschule
 DDR SPO = Spitzenleistungen DDR-Sportler
 ANL SPO = Vorhandensein Sportanlagen/-einrichtungen
 FRD BEK = Freunde/Bekannte
 + = starke Anregung zum eigenen Sporttreiben
 - = geringe/keine Anregung

Auch diese Darstellung verweist auf die überragende Bedeutung der Freundes- und Bekann tengruppe als anregender Faktor des eigenen Sporttreibens: Selbst wenn alle anderen in Tabelle 9 angeführten Faktoren keine Anregung ausüben, treiben noch über 30 Prozent regelmäßig Freizeitsport. Geht von diesem Faktor hingegen keine Anregung aus, wird deutlich seltener regelmäßig Sport getrieben.

Die hier gewählte Darstellung verweist auch auf die Notwendigkeit der Betrachtung komplexer Bedingungsgefüge: Es zeigt sich, daß in den meisten Fällen mehrere "Instanzen" für die Ausprägung von Interessen und Verhaltensweisen verantwortlich sind. Darüber hinaus läßt sich auf diese Weise ermitteln, welche Faktoren in einem Ensemble von offensichtlich größerem, welche von geringerem Gewicht für bestimmte Verhaltensweisen sind.

1.3. Einflußfaktor eigene sportliche Leistungsfähigkeit

Wir gehen davon aus, daß die eigene sportliche Leistungsfähigkeit (als Teilaspekt der körperlichen Leistungsfähigkeit) vornehmlich in der sportlichen Tätigkeit selbst entwickelt und gefördert werden kann, wie andererseits das Niveau der sportlichen Leistungsfähigkeit den spezifischen Zugang zu sportlicher Tätigkeit beeinflußt. Als ein geeignetes Korrelat der sportlichen Leistungsfähigkeit erwies sich in bisherigen einschlägigen sportsoziologischen Untersuchungen die Sportnote in der POS/EOS, selbst, wenn sie wie im Fall der jungen Berufstätigen, retrospektiv über einen längeren Zeitraum hinweg erfragt wurde (vgl. auch Studie "Jugend und Sport 1978"). Auch im vorliegenden Fall wählten wir also die Sportnote im Abschlußzeugnis der POS/EOS als Indikator der sportlichen Leistungsfähigkeit.

Tabelle 10 bestätigt überzeugend, daß die Sportnote tatsächlich in engem Zusammenhang mit der Ausprägung sportbezogenen Interesses steht. Dieser Zusammenhang schlägt sich auch im Verhalten nieder. Man muß davon ausgehen, daß Jugendliche, die eine Abschlußnote 3 im Fach Sport erhielten, heute nur in den seltensten Fällen regelmäßig Sport treiben, ganz zu schweigen von jenen mit der Note 4. Damit tritt in der Realität genau das Entgegengesetzte des Angezielten ein: Je weniger ausgeprägt offensichtlich sportliche Leistungsfähigkeit ist, desto seltener wird auch der Versuch unternommen, sie zu verbessern.

Solange die Benotung im Fach Sport fast ausschließlich an Leistungsnormen orientiert ist, kann ein sportlich Leistungsschwächerer also kaum eine bessere Note als die 3 erhalten. Ihm wird de facto mangelnde sportliche Leistungsfähigkeit bescheinigt. (Das kann im übrigen zu dem oft genannten Grund für völlige sportliche Enthaltensamkeit führen, man sei zu unsportlich.) Hier muß noch einmal für die bereits unter 1.2.1. geforderte höhere Bewertung von Anstrengungsbereitschaft und Kreativität im Sportunterricht plädiert werden. So erfahren auch Leistungsschwächere die positive Wirkung guter Sportnoten, werden stärker stimuliert, sich auch außerhalb des Unterrichts sportlich zu betätigen.

Tab. 10: Zusammenhang zwischen der Sportnote am Ende der 10. Klasse und der Ausprägung des sportbezogenen Interesses

Sportnote	Sporttreiben interessiert mich			
	1 sehr stark	2	3	4/5 überhaupt nicht
Note 1	45	33	16	6
Note 2	20	32	33	15
Note 3	6	20	39	35
Note 4 (n = 37)	3	5	32	60

Im Sinne des angestrebten lebenslangen Sporttreibens unabhängig von der individuell unterschiedlich ausgeprägten sportlichen Leistungsfähigkeit darf die Sportnote nicht länger als "Filter" für die sportliche Freizeittätigkeit wirken. Sie soll, wie allerdings vornehmlich die Gestaltung des Sportunterrichts an sich, zu späteren eigenständigen Aktivitäten anregen.

2. Komplexe Analyse ausgewählter Bedingungen

In einen ersten Versuch einer komplexen Bedingungsanalyse bezogen wir folgende Merkmale ein:

1. Sportliches Klima im Arbeits-/Lernkollektiv (SK)

Stellvertretend für das Ensemble (vgl. Abschnitt 1.1.1.) wurde die Ausprägung der sportlichen Aktivität im Kollektiv herangezogen. Dieser Indikator stand in besonders starkem Zusammenhang mit dem Indikator "eigene sportliche Aktivität".

2. Sportnote (SN)

Wie unter 1.2.3. belegt, hat die Sportnote als Indikator der sportlichen Leistungsfähigkeit beträchtliche Bedeutung für die Ausprägung sportbezogener Bedürfnisse, Interessen und der sportlichen Aktivität selbst.

3. Sportliches Klima im Elternhaus (EH)

Unter 1.1.2. hatten wir nachgewiesen, daß die sportliche Aktivität der Eltern offensichtlich wesentlich die sportliche Tätigkeit der Kinder befördert.

4. Materiell-technische Voraussetzungen im Territorium (OG)
Als einen geeigneten Indikator für die materiell-technischen Voraussetzungen wählten wir die Ortsgröße. Unseren Analysen zufolge ergaben sich die deutlichsten Unterschiede im Ausrüstungsgrad mit Sportanlagen/-einrichtungen (vgl. Abschnitt 1.1.4.) zwischen Orten mit weniger bzw. mit mehr als 10 000 Einwohnern. In letztere Kategorie ordnen sich alle Bezirks- und Kreisstädte ein.

2.1. Darstellung des Bedingungsgefüges

Es erwies sich, daß von 1 610 in diese Analyse einbezogenen Lehrlingen und Berufstätigen genau 70 über positive Voraussetzungen in bezug auf alle vier o. g. Aspekte verfügten, d. h., in ihren Kollektiven trieben die meisten Mitglieder regelmäßig Sport, auch im Elternhaus war zumindest ein Elternteil sportlich aktiv, es bestanden günstige materiell-technische Voraussetzungen, und die eigene Sportnote war eine 1 oder 2. Dagegen gaben 125 Befragte an, über keine dieser Voraussetzungen verfügen zu können. Als stärkste Gruppen erwiesen sich mit jeweils über 300 Befragten jene jungen Berufstätigen und Lehrlinge, die über eine gute Sportnote verfügten, in allen anderen Aspekten jedoch keine günstigen Voraussetzungen aufweisen konnten (Tab. 11).

Tab. 11: Komplexe Bedingungen des Sporttreibens in der Freizeit - Häufigkeit unterschiedlicher Kombinationen bei Berufstätigen und Lehrlingen - häufigste Kombinationen

Bedingungskomplex				
Sportl. Klima im Kollektiv SK	Sport- note SN	Sportl. Klima im Elternhaus EH	Orts- größe OG	Anteil absolut
-	+	-	+	338
-	+	-	-	320
-	+	+	+	163
-	+	+	-	129
-	-	-	-	125
-	-	-	+	99
+	+	-	-	94
+	+	-	+	89
+	+	+	+	70
+	+	+	-	56
+	-	-	-	37

restliche Kombinationen: n kleiner als 30

- + = gutes sportliches Klima
Sportnote 1,2
Ort über 10 000 Einwohner
- = weniger gutes sportliches Klima
Sportnote 3,4
Ort unter 10 000 Einwohner

Aus Tabelle 11 geht hervor, daß nicht wenige Jugendliche weder im Arbeitskollektiv noch im Elternhaus Vorbilder in bezug auf sportliche Freizeitaktivitäten antreffen, während allgemein gute Sportnoten vorherrschen.

Wie wirken sich diese unterschiedlichen Bedingungskomplexe nun in bezug auf die Ausprägung sportbezogener Wertorientierungen, Interessen und des Verhaltens selbst aus?

2.2. Zusammenhang von komplexen Bedingungen und sportlicher Tätigkeit

Aus Tabelle 12 geht hervor, daß günstigere komplexe Bedingungen die Ausprägung der sportbezogenen Wertorientierung positiv beeinflussen.

Tab. 12: Komplexe Bedingungen des Sporttreibens in der Freizeit und Ausprägung der sportbezogenen Wertorientierung bei Lehrlingen und jungen Berufstätigen

Bedingungskomplex				Regelmäßige sportliche Betätigung ist			
SK	SN	EH	OG	1 sehr be- deutsam	2	3	4/5 überhaupt nicht bedeutsam
+	+	+	+	41	36	22	1
+	+	+	-	39	50	11	0
-	+	+	-	39	36	19	6
+	+	-	-	39	35	21	5
+	+	-	+	36	45	13	6
-	+	+	+	33	36	24	7
-	+	-	+	23	37	31	9
-	+	-	-	20	34	34	12
-	-	-	+	11	26	41	22
-	-	-	-	2	31	45	22

SK = gutes sportliches Klima im Arbeits-/Lernkollektiv;
+ vorhanden / - nicht vorhanden

SN = eigene Sportnote zum Ende der Schulzeit:
+ Note 1 oder 2 / - Note 3 oder 4

EH = Eltern treiben/trieben selbst Sport:
+ ja / - nein

OG = Ortsgröße und entsprechende mat.-techn. Basis:
+ über 10 000 Einwohner / - unter 10 000 Einwohner

Erwartungsgemäß erweist sich jener Bedingungskomplex als der günstigste, der ein ausgebildetes sportliches Klima in Elternhaus und Lern-/Arbeitskollektiv umfaßt, verbunden mit der Sportnote 1 oder 2. Aus dem Vergleich der beiden zuerst aufgeführten Kombinationen in Tabelle 12 ist zu schließen, daß die günstigeren materiell-technischen Voraussetzungen in größeren Städten

keine Rolle in bezug auf die Ausprägung der sportbezogenen Wertorientierung spielen. Als die gewichtigste Variable erweist sich offenbar die Sportnote, wenngleich das sportliche Klima in Elternhaus und Kollektiv nicht wesentlich geringer einzustufen ist.

Ähnliche Zusammenhänge bestehen auch zwischen den komplexen Bedingungen einerseits und der Ausprägung des sportbezogenen Interesses sowie der tatsächlichen sportlichen Tätigkeit in der Freizeit andererseits (Tab. 13).

Die Ausprägung starken sportbezogenen Interesses ist wieder dann häufig zu verzeichnen, wenn die eigene sportliche Leistungsfähigkeit durch ein gutes sportliches Klima in Elternhaus und Arbeitskollektiv ergänzt wird. Noch deutlicher wird die Abhängigkeit, betrachtet man schließlich die Häufigkeit des regelmäßigen Sporttreibens in der Freizeit selbst. Auch hier zeigt sich die tatsächliche "Filterfunktion" der Sportnote.

Tab. 13: Komplexe Bedingungen des Sporttreibens in der Freizeit und Häufigkeit des Sporttreibens bei Lehrlingen und jungen Berufstätigen

Bedingungskomplex				Häufigkeit des Sporttreibens		
SK	SN	EH	OG	regel- mäßig	unregel- mäßig	überhaupt nicht
+	+	+	-	48	48	4
+	+	+	+	47	50	3
-	+	+	-	36	57	7
-	+	+	+	36	52	12
+	+	-	+	31	62	7
+	+	-	-	31	61	8
-	+	-	+	23	64	13
-	+	-	-	19	61	20
-	-	-	+	7	62	31
-	-	-	-	4	61	35

SK = gutes sportliches Klima im Arbeits-/Lernkollektiv;
+ vorhanden / - nicht vorhanden

SN = eigene Sportnote zum Ende der Schulzeit;
+ Note 1 oder 2 / - Note 3 oder 4

EH = Eltern treiben/trieben selbst Sport;
+ ja / - nein

OG = Ortsgröße und entsprechende mat.-techn. Basis
+ über 10 000 Einwohner / - unter 10 000 Einwohner

Erneut wird auch deutlich, daß insbesondere dann regelmäßig Sport in der Freizeit getrieben wird, wenn sowohl an der Arbeitsstelle wie auch im Elternhaus eine förderliche Atmosphäre ausgebildet ist und außerdem eine eigene gute Sportnote zum Abschluß der Schulzeit erreicht wurde. Sobald einer dieser drei Faktoren nicht positiv ausgeprägt ist, sind regelmäßige Aktivitäten weniger häufig anzutreffen; erst recht dann, wenn zwei dieser stimulierenden Faktoren fehlen. Erwartungsgemäß nimmt der Anteil überhaupt nicht Sporttreibender besonders dann zu, wenn die genannten drei Faktoren komplex fehlen. Die Ortsgröße, verbunden mit dem unterschiedlichen materiell-technischen Angebot an Sportanlagen/-einrichtungen, differenziert hier nur geringfügig. Das bestätigt uns erneut in der Annahme, daß Sport-

anlagen und -einrichtungen nur dann regelmäßigen Sporttreiben unter Jugendlichen befördern, wenn sie selbst bestimmten Niveaukriterien genügen (soziale, kulturelle, sanitäre Ergänzungsfunktionen), darüber hinaus jedoch ergänzt werden durch die unter 1.1. bis 1.3. angeführten objektiven und subjektiven Bedingungen des Sporttreibens. Von besonderer Bedeutung sind dabei offensichtlich das sportliche Klima im Elternhaus und im Lern-/Arbeitskollektiv sowie die eigene sportliche Leistungsfähigkeit.

3. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Es wurde dargestellt, daß eine Reihe von objektiven und subjektiven Bedingungen maßgeblich die Ausprägung sportbezogener Verhaltensweisen unter Jugendlichen (Wertorientierungen, Interessen, sportliche Tätigkeit in der Freizeit selbst) beeinflussen. Angeführt wurde hier lediglich eine Auswahl dieser Bedingungen, bei denen es sich allerdings um gewichtige handelt. Ausgeklammert wurden die subjektiv ausgeprägten sportbezogenen Bedürfnisse, Interessen und Motive. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Überblicksbericht zur Untersuchung "Jugend und Massensport 1987" (ZIJ-Rg.-Nr. 2331) sowie einen weiteren im Herbst 1989 vorliegenden Zusatzbericht zur Analyse sportbezogener Bedürfnisse und Motivationen Jugendlicher.

Insgesamt erweist es sich, daß Sportwissenschaftler und Praktiker immer den Gesamtkomplex objektiver und subjektiver Bedingungen (bzw., da dies im Einzelfall kaum möglich sein wird, einen größeren Teilausschnitt) im Blick haben müssen, wollen sie eine stärkere Beteiligung Jugendlicher (wie auch Erwachsener) am Freizeitsport befördern.

Aus der hier dargestellten Analyse gehen folgende Bedingungen als besonders zu beachtende hervor:

1. eine förderliche sportliche Atmosphäre im Lern-/Arbeitskollektiv;
2. die Ausprägung einer sportlichen Atmosphäre im Elternhaus;

3. die Gestaltung des Sportunterrichts in allen Bildungseinrichtungen, besonders aber in den POS/EOS, eingeschlossen eine die Eigenaktivität fördernde Benotung;

4. die materiell-technische Basis für das Sporttreiben in der Freizeit.

(An anderer Stelle haben wir auf weitere wesentliche Faktoren, wie z. B. bevorzugte Gesellungsformen und Sportarten im Freizeitsport der Jugendlichen verwiesen / vgl. den schon erwähnten Überblicksbericht sowie den Zusatzbericht zum Einfluß territorialer Bedingungen auf das Sporttreiben in der Freizeit.)

Ein sportliches Klima im Lern-/Arbeitskollektiv setzt ein allgemein gutes soziales Klima voraus. Nur wenn rege Interaktionsbeziehungen im Kollektiv gegeben sind und Aufgeschlossenheit gegenüber gesellschaftlichen Anforderungen mit der Bereitschaft zu eigenem Engagement gepaart ist, kann sich ein sportliches Klima entfalten und letztlich auf mehr oder weniger Kollektivmitglieder stimulierend für deren eigene sportliche Aktivität wirken. Das wird auch beeinflusst von dem Stellenwert, der sportlicher Aktivität insgesamt im Betrieb/der Lehrereinrichtung beigemessen wird, von den darauf bezogenen Aktivitäten der zuständigen Leitungen und der materiell-technischen Basis im Betrieb/in der Lehrereinrichtung. Auch das individuelle Vermögen der zur Verfügung stehenden Übungsleiter/Trainer, die Jugendlichen in den Sportarten ihrer Wahl durch freudbetontes, bedürfnisgerechtes Üben/Trainieren für eine regelmäßige Tätigkeit zu gewinnen, ist von Bedeutung.

Jugendliche aus "sportlichen" Elternhäusern sind, wie wir gesehen haben, in der Tat wesentlich aktiver im Freizeitsport als jene, deren Eltern nicht Sport treiben. Langfristig kann die Potenz dieses Faktors nur dadurch ausgenutzt werden, daß neben einer wirkungsvollen Propagierung gesundheits- und leistungsfördernder sportlicher Aktivität für alle Altersgruppen spezifische, attraktive Freizeitsport-Angebote unterbreitet werden, die auch den Familiensport berücksichtigen. Solche Angebote müssen dort zur Verfügung stehen, wo die jungen (und älteren) Bürger wohnen, arbeiten und allgemein ihre Freizeit verbringen.

Im Sportunterricht insbesondere der POS wird ganz entscheidend die Basis für eine ausgeprägte sportbezogene Interessenstruktur gelegt. Bisher können dahingehende Bemühungen kaum befriedigen. Stärker müssen die spezifischen Interessen der Kinder/Jugendlichen beachtet werden. Sie sind z. B., wie unsere Analysen bei Lehrlingen belegen, stark auf Sportarten, aber auch auf das Erlernen spezieller Techniken (Kampfsport), auf attraktives Sporttreiben letztthin gerichtet. Mehr beachtet werden muß im Sportunterricht auch die Subjektrolle des Schülers als Gestalter des Unterrichts. Schließlich kann lediglich von Übungen, die als interessant bewertet werden und Freude machen, erwartet werden, daß sie später von den jungen Leuten auch eigenständig in ihrer Freizeit ausgeübt werden.

Die zur Zeit vorrangige Bewertung (Benotung) von Normerfüllungen wird zumindest bei Leistungsschwächeren kaum zu positiver Bewertung sportlicher Tätigkeit führen und somit einer lebenslangen sportlichen Aktivität eher entgegenwirken. Wir meinen, daß es angezeigt ist, sich bei der Benotung im Sportunterricht stärker auf solche Aspekte zu orientieren, wie Anstrengungsbereitschaft, Mitarbeit und Kreativität beim Üben/Trainieren. Es kann nicht unser Ziel sein, daß der Grad sportlicher Leistungsfähigkeit über den Zugang zum regelmäßigen Freizeitsport entscheidet. Er wird es jedoch zweifellos solange tun, wie er sich vornehmlich in Normerfüllungen dokumentiert, womit letztlich Leistungsschwächeren kein positives Erleben sportlicher Tätigkeit vermittelt wird. Diese positive Erfahrung im Schulsport zu machen, ist von großer Bedeutung für die Jugendlichen, weil zu einem späteren Zeitpunkt die Interessenstrukturen so verfestigt sind, daß kaum noch Tätigkeiten in der Freizeit absolviert werden, die nicht mit dem erworbenen Interessenspektrum übereinstimmen.

Schließlich ist gefordert, eine materiell-technische Basis für den Freizeitsport anzubieten, die gewachsenen wie neuen Bedürfnissen Jugendlicher gerecht wird. Das bedeutet, die Angebote auf die bevorzugten Gesellungsformen des Freizeitsports auszurichten (mit dem andersgeschlechtlichen Partner, mit dem Freundeskreis, der Familie, dem Arbeits-/Lernkollektiv), die favori-

sierten Sportarten Jugendlicher zu beachten (attraktiv, erlebnis- und freudbetont / vgl. auch unseren Zusatzbericht zur Entwicklung sportbezogener Wertorientierungen und Interessen sowie der sportlichen Tätigkeit in der Freizeit bei Jugendlichen zwischen 1969 und 1987), schließlich diese Angebote wirkungsvoll kulturell eingerahmt "an den Mann" zu bringen. Dazu ist es notwendig, die favorisierten Freizeitinteressen Jugendlicher (Kommunikation, Geselligkeit, Musik hören, Tanzen) zu beachten und die Freizeitsport-Angebote effektiv darauf abzustimmen. Das materiell-technische Angebot kann einen hohen Aufforderungscharakter besitzen. Es ist allerdings hinzuzufügen, daß diese Potenz nur umgesetzt wird, wenn bei den potentiellen Adressaten bereits sportbezogene Wertorientierungen und Interessen ausgeprägt sind.

Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen, daß eine Beeinflussung Jugendlicher in bezug auf ein häufigeres, regelmäßigeres Sporttreiben in der Freizeit nur dann Erfolgsaussichten besitzt, wenn die hier angeführten objektiven und subjektiven (sowie eine Reihe weiterer) Bedingungen in ihrer komplexen Gesamtwirkung beachtet und in ebendieser Komplexität so gestaltet werden, wie wir an dieser Stelle angedeutet haben.